

Aus einem Brief an Robert Kurz:

## WERTTHEORIE UND KAPITALBEGRIFF

(über den "doppelten" Marx)

Wenn ich mich auf die Diskussion um Deinen/Euren doppelten Marx einlasse, so möchte ich zunächst noch einmal zweierlei klarstellen:

1. Es geht mir nicht um einen "philologischen" Streit, um "Orthodoxie" gegen "Revisionismus". Es geht für mich um den richtigen oder falschen Zugriff auf die Kritik der politischen Ökonomie, um Begreifen des "ökonomischen Bewegungsgesetzes der modernen Gesellschaft". Allerdings fordert Ihr den philologischen Streit selbst heraus, in dem Ihr den "doppelten" Marx überhaupt thematisiert. Die Konstruktion einer "doppelten" Marx ist für mich bereits eine philologische Leistung.

2. Ich werde Euch also nicht mit dem Vorwurf kommen, Ihr wärt keine "Marxisten". Dies wollt Ihr nicht sein und es für mich heute auch überhaupt keine Frage mehr ob jemand sich als Marxist tituliert oder nicht. Das alles ist für mich letztendlich belanglos. Allerdings entspricht Dein/Euer bornierter Zu-griff auf die Werttheorie der mittlerweile deutlich durchschimmernden arg verstümmelten Kritik der bürgerlichen Gesellschaft. Der "doppelte" Marx ist bisher kaum am "Objekt" selbst nachgewiesen. Es handelt sich vielmehr bisher um eine recht grobe Einschätzung, um nicht zu sagen "Behauptung". So grob diese Einschätzung, so grob und oberflächlich ist Deine/Eure Behandlung der Kritik der Politischen Ökonomie als Ganzes, wie sie von Marx in den 3 Bänden des Kapital und den Theorien über den Mehrwert entworfen wurde. Weil Deine/Eure Einschätzung noch so grob ist, deshalb verstehe ich meine Einwände als Ratschläge eines Außenstehenden, die Ihr vielleicht bedenken solltet. Mein vorrangiges Interesse ist sehr "egoistisch", weil ich selbst gewillt bin zur Rekonstruktion der Kritik der politischen Ökonomie beizutragen. Zwischen meinem und Deinem/Euren Ansatz gibt einige wichtige Berührungspunkte, die uns heute verbinden, jedenfalls mich mit Euch (vollständiges Scheitern der bisherigen Linken, Zusammenbruchsgesetzlichkeit des Kapitalismus, Möglichkeit und Notwendigkeit des Kommunismus als Überwindung der auf dem Wert beruhenden kapitalistischen Produktion). Allerdings sind unsere Ansatzpunkte sehr verschieden, aber das Reiben an Euch hilft mir in der Herausarbeitung meiner eigenen positiven Vorstellungen. Du wirst also auch hier wieder die lästige und "belästigende" Selbstverständigung finden.

Wo beginnt der "Arbeiterbewegungsmarx"?

In Deinem RB schreibst Du, daß die beiden Marx "in allen bekannten Texten miteinander verwoben sind." Damit hast du Dir wohl etwas Luft geschafft, aber die Beantwortung der Frage wird dadurch letztlich noch kniffliger. Der Marx der Arbeiterbewegung geistert also auch durch seine Kritik der politischen Ökonomie. Liest man Eure Texte zur "fundamentalen Wertkritik" so läßt dies nur eine Interpretation zu, die ich bereits in meiner Manifestkritik andeutete: Der "Arbeiterbewegungsmarx" beginnt mit der Mehrwerttheorie, die sich unmittelbar an das erste Buch im ersten Band des Kapital anschließt. Diese Mehrwerttheorie ist aber der Schlüssel zum Kapitalbegriff. Bei Dir/Euch spielt sie eine kümmerliche Rolle. Der Mehrwert ist bei Euch kein "Bildungselement" des Kapitalbegriffs mehr, was ich an zig Zitaten deutlich machen könnte. In "Marx ist tot. Es lebe Marx!" schreibst Du:

*"Das Kapital, d.h. die Warenform als allgemeine Reproduktionsform der Gesamtgesellschaft, hat historisch den Fetisch des 'Werts' verallgemeinert und zur totalen, dinglichen, "selbstreflexiven" Bewegungsform des Geldes entwickelt: in der abstrakten betriebswirtschaftlichen Vernutzung von Mensch und Natur, deren einziger tautologischer Zweck es ist, aus einer Mark zwei zu machen. Die Menschen dieser fetischistischen Gesellschaft*

*werden sukzessive degradiert zu Verausgabungseinheiten abstrakter Arbeit, die untereinander als Geldmonaden verkehren und blind der subjektiven Bewegung des Geldes folgen, das doch nicht anderes ist als die fetischistische 'Darstellungsform' ihrer eigenen Gesellschaftlichkeit."*

In diesen Zeilen kommt in geraffter Form Dein Verdienst um die Rekonstruktion der Kritik der politischen Ökonomie, wie auch Deine Borniertheit zum Ausdruck. Und ich betone hier nochmals, daß ich von Dir/Euch gelernt habe! Was die Einbringung der Kritik der Wertform in die öffentlich Diskussion anbetrifft, so sind solche Beiträge, wie dieser Artikel, ausgezeichnet. Aber es folgt sofort der Pferdefuß. Warum Deine Angst, zwischen Wertbegriff und Kapitalbegriff zu differenzieren? Im RB schreibst Du:

*"Sobald ich auch nur klammheimlich anfangen, eine Differenz zu setzen zwischen 'Wert überhaupt' und 'Kapital', flutscht der bürgerliche Dualismus durch die Hintertür herein. Dann ist Wert das eine und das Verhältnis zwischen 'Arbeitern' und 'Kapitalisten' das andere, und eine Auffassung ist nicht fern, daß der Streit zwischen diesen 'Klassen' eben um den 'Wert' gehe...usw."*

Diese Zeilen sind schon bezeichnend! Du sagst damit nicht mehr und nicht weniger, als das die Gefahr besteht, die Werttheorie zu mißbrauchen und daß man sie deshalb lieber nicht zu Ende denken sollte. Aus Angst vor möglichen Fehlleistungen verlierst du den Gegenstand der Kritik der Politischen Ökonomie aus den Augen, nämlich den entwickelten ganzen "Organismus" der bürgerlichen Gesellschaft. *"Für die bürgerliche Gesellschaft ist (aber) die Warenform des Arbeitsprodukts oder die Wertform der Ware die ökonomische Zellenform."* (Marx)

Du behandelst den ganzen Organismus wie die Zelle, aus Angst bei Betrachtung des ganzen Organismus, die Keimzelle aus den Augen zu verlieren. Natürlich, indem Du die Zellenform kritisierst, sagst Du auch immer schon was richtiges über das Ganze, denn das Ganze steckt bereits "programmiert" in der Zelle drin. Darauf ziehst Du dich bei jeder Gelegenheit zurück. Es ist also richtig, daß mit der Kapitalform erst die Warenform zur allgemeinen Reproduktionsform der Gesellschaft wird; es ist richtig, daß die Menschen zu Verausgabungseinheiten abstrakter Arbeit degradiert werden, sie blind der subjektlosen Bewegung des Geldes folgen usw. Falsch wird das Ganze sobald Du diese Aussagen mit dem Kapitalbegriff identifizierst. Beim Versuch Deinen Euren "keimförmigen" Kapitalbegriff durchzuhalten, wird die ganze Geschichte zunehmend dubios. Zitat aus "Marx ist tot..":

*"Den 'Arbeitern' wird nicht von den 'Kapitalisten' etwa der Mehrwert vorenthalten, sondern dieser 'Mehrwert' ist nur der kategoriale Ausdruck dafür, daß alle Mitglieder dieser Gesellschaft ohne Ausnahme derselben verselbständigten Bewegung des Wert und Geldfetischs unterworfen sind..."*

In aller Offenheit und bei aller zugestandenen Sympathie! Bei solchen Formulierung springt mir der Draht aus der Mütze! Dein Hinweis darauf, daß alle Kapitalfunktionen von Lohnarbeitern selber wahrgenommen werden können, rettet die Geschichte bei weitem nicht. Damit, daß schon seit langem bei den großen ausgebildeten Kapitalen Eigentumstitel und Kapitalfunktion getrennt sind, wird der Tatsache der ungleichen Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums als soziales Problem nicht aus der Welt geschafft. Die Kritik der materiellen Armut spielt ja in Deiner Kapitalkritik überhaupt keine Rolle mehr. Der Mehrwert ist gerade nicht kategorialer Ausdruck der Gleichheit der Gesellschaftsmitglieder vor dem Geld und Wertfetisch. Er ist kategorialer Ausdruck gerade der Uneleichheit unter den Bedingungen der Vorherrschaft des Wert und Geldfetischs. Natürlich ist der Mehrwert "kategorialer Ausdruck" der Vorenthaltung des Zugangs zum materiellen Reichtum für die Mehrheit der Gesellschaft. Es ist Dein eigenes grundlegendes Mißverständnis der marxischen Werttheorie, wenn Du Mehrwert und "Kapitalisten" identifizierst. Das hat wohl etwas mit den Marxisten zu tun, aber weder mit Marx noch mit der Wirklichkeit. An dieser Stelle sei vermerkt, daß mein "Arbeiterstandpunkt" SchaufelradDampfer keinesfalls stillschweigend vorausgesetzt ist, sondern soweit er denn besteht, Resultat der Kritik der

politischen Ökonomie ist. Ganz subjektiv ist natürlich der offenkundige und schreiende Gegensatz zwischen arm und reich der entscheidende Ausgangspunkt meines "revolutionären Getues". Mein Haß richtet sich dabei spontan aber schon gegen viele Formen der Wertvergesellschaftung. Das geht wohl vielen so, bleibt aber im Alltagsbewußtsein, daß letztlich ein bürgerliches ist, auf den Gegensatz von arm und reich beschränkt. Der Unterschied zwischen "Geld als Geld und Geld als Kapital"(Marx) wird bei Dir/Euch nirgendwo thematisiert oder gar systematisch behandelt. Daß die Bürgerlichen das in einen Topf schmeißen, ist mir klar, weil sie eben dem Fetischismus aufsitzen. Warum Ihr das tut, ist mir bis heute noch nicht restlos klar, wo Du/Ihr doch den Fetischismus von Ware, Geld so gut zu kritisieren versteht, aber vor dem Fetischismus der Kapitalform immer wieder kapituliert. Wäre Geld einfach gleich Kapital, so wären wir alle Kapitalisten oder Teil der Arbeiterklasse, ganz egal. So wie bei den Bürgerlichen Geld einfach gleich Kapital ist, so gelten wir alle als gleiche Staatsbürger. (In diesem Zusammenhang sieh bitte meinen Vorwurf gegen Dich, du würdest dem Geldfetisch selbst aufsitzen und auf den Schein der bürgerlichen Demokratie hereinfallen.) Das Geld ist in der Tat ein formaler Gleichmacher, aber eben nur ein formaler. Jeder soziale Unterschied fällt weg. Der Unterschied zwischen Geld als Geld und Geld als Kapital kann überhaupt nur im Kontext der Mehrwerttheorie entziffert werden. Das Ganze beginnt auf der Erscheinungsebene mit der unterschiedlichen Zirkulationform. Denke an die berühmten marxschen Formeln  $W-G-W$  und  $G-W-G'$ . Du bezeichnest den Vorgang, daß aus einer Mark zwei gemacht werden lapidar als "betriebswirtschaftliche Vernutzung von Mensch und Natur" oder auch an anderer Stelle als "betriebswirtschaftliche Logik". Mir scheint, daß dir nicht ganz klar ist, was Du damit "verbrichst". Den realen Vorgang, daß aus einer Mark zwei werden, behandelst Du wie die Betriebswirtschaftler selbst, nämlich als tautologischen Zweck des Einzelkapitals. Die Frage, woher die zweite Mark kommt, interessiert dich dabei ebensowenig, wie die Frage nach den sozialen Voraussetzungen und Konsequenzen dieses Vorgangs. Die zweite Mark ist aber entscheidend für das ganze Verständnis kapitalistischer Wertvergesellschaftung. Dich interessiert daran nur die "subjektlose reflexive Bewegung des Geldes", der die Menschen blind folgen. Es könnte bei dir ebenso heißen: aus einer Mark wieder eine Mark machen. An dem Inhalt Deiner Aussage würde sich dadurch nichts ändern. Der ganze Vorgang wäre dann aber sinnlos, weil es eben darum geht aus Geld mehr Geld zu machen und sich daran aber sofort die Frage knüpft, wie das denn geschehen soll. Bei Dir erscheint der Mehrwert nur noch als Ausdruck davon, daß die Warenform allgemeine Reproduktionsform der Gesellschaft geworden ist. Tatsächlich aber ist die Produktion von Mehrwert Voraussetzung für die Verallgemeinerung der Warenproduktion. Die Dynamik der Wertvergesellschaftung ist ohne die Entfaltung des ganzen Kapitalbegriffs nicht mehr auf den Punkt zu bringen. Sie kann als Prozeß beschrieben, aber nicht mehr erklärt werden, weil ohne Mehrwerttheorie der Zwang zur Kapitalakkumulation eine absurde Vorstellung bleibt. Ohne Zwang zur Kapitalakkumulation aber keine Verallgemeinerung der Warenproduktion. Ohne Kritik der Ausbeutung, ohne die marxsche Mehrwerttheorie, kommen wir der "Bewegung des rastlosen Gewinnens" nicht auf die Schliche. Wie kommt es also zur zweiten Mark.

Der bei euch ins Zentrum gerückte Begriff der abstrakten Arbeit vermag sie nicht zu erklären. Er ist aber die Grundlage des Verständnisses dafür. Aber wie die zweite Mark schon nicht mehr nur Geld ist sondern mehr Geld, so hat der ganze Begriff des Mehrwerts natürlich etwas mit Größenveränderung zu tun; er ist kategorialer Ausdruck dieser Größenveränderung des Werts. Der Begriff der abstrakten Arbeit führt unmittelbar zum Wert aber nicht zum Mehrwert. Zum Mehrwert gelangen wir erst über die Differenzierung der abstrakten Arbeit in notwendige Arbeit und Mehrarbeit. Ich erspare mir hier eine weitere Aufächerung dieser Überlegungen. Noch einmal zur betriebswirtschaftlichen Vernutzung und das Setzen der zweiten Mark. Du sprichst nicht mehr gern von "Ausbeutung" und bevorzugst stattdessen den Begriff der "Vernutzung". In der Konsequenz führt das ebenfalls dazu, daß der Kapitalbegriff nicht mehr entwickelt werden kann. ..."abstrakte betriebswirtschaftliche Vernutzung von Mensch und Natur"... Ich bitte dich!

Gibt es da wirklich keinen Unterschied zwischen der Vernutzung von Mensch und Natur, ist beides wirklich gleichermaßen verantwortlich dafür, daß aus einer Mark zwei werden? Du bist wirklich dabei die Logik des Kapitalbegriffs bei Marx preiszugeben und dies ist beileibe keine philologische Frage. Man kann diesen Begriff von "rechts" her auflösen, durch Verzicht auf die fundamentale Wertkritik, dann reduziert sich das ganze Problem der Überwindung des Kapitalismus auf die Lösung des Problems der ungleichen Verteilung. Dies ist die Geschichte des Marxismus. Man kann ihn auch von "links" her auflösen durch Verzicht auf die Kritik der Ausbeutung. In beiden Fällen ist der Zugriff auf die Kritik der Politischen Ökonomie eklektizistisch und muß verheerende theoretische und praktische Konsequenzen haben. Marx hat seine Kapitalkritik nicht von ungefähr als "artistisches Ganzes" verstanden, was in der Tat nur von wenigen erkannt wurde. Deine Identifizierung von Wertbegriff und Kapitalbegriff fällt zusammen mit einer Darstellung der "Anatomie" der bürgerlichen Gesellschaft, die nur noch leere Formhülle ist. Im Grunde ist Deine Kritik des Kapitalismus eine kritik am "Kapital" ohne Mehrwertproduktion. Das ganze ist schon gar kein Kapitalismus mehr. In diesem Brief überspitze ich das bewußt. Zu den theoretischen Konsequenzen! Zu den fetischistischen Oberflächenerscheinungen des ganzen "Organismus" kannst Du bei Preisgabe der Mehrwerttheorie nicht mehr vordringen. Alle diesbezüglichen Ausführungen bei Dir bleiben aufgesetzt. Wenn der Mehrwert nur noch kategorialer Ausdruck dafür ist, daß die Mitglieder der Gesellschaft der verselbständigten Bewegung des Wert und Geldfetischs unterworfen sind, wie um alles in der Welt willst du dann noch die unterschiedlichen Formen, in die der Mehrwert sich aufspaltet, Profit, Zins, Grundrente ableiten? Wenn Du das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate ansprichst, dann ist das mit Verlaub eine Sprechblase. Dies Gesetz bezieht sich nämlich auf die Durchschnittsprofitrate des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, die Du bei Deiner Behandlung des Mehrwerts überhaupt nicht mehr abhandeln kannst, inklusive aller theoretischen Probleme, die damit zusammenhängen. (Übrigens ist alle Unterscheidung von Einzelkapital, gesellschaftlichem Gesamtkapital und Kapital im Allgemeinen im Kontext Eurer bis jetzt formulierten Wertkritik sinnlos. Allenfalls der Begriff des Kapital im Allgemeinen hat hier noch Platz, wenn auch einen anderen als bei Marx.) Dies hängt jedenfalls mit Deinem Desinteresse für die Variationen des Wertgröße überhaupt zusammen. Ihrem Inhalt nach bedeutet die Durchschnittsprofitrate des gesellschaftlichen Gesamtkapitals Umverteilung der Mehrwertmasse unter den Einzelkapitalen. Dies ist zugleich der eigentliche Inhalt der Marktkonkurrenz.

Dich interessiert nur noch die Qualität der Wertform und überhaupt nicht mehr die Fragen der Produktion der Wertmasse insgesamt und ihrer Verteilung. Da wo du nicht umhinkannst, die Frage der Größenveränderungen und der Verteilung von Wert und Mehrwertmasse anzusprechen, begeht Du haarsträubende Fehler, die aber nur Dein oberflächliches Interesse dafür dokumentieren. Das Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate muß für Dich selbst ein "Mysterium" bleiben. In Deinem Papier Marx ist tot schreibst Du: "Dann freilich stirbt der Kapitalismus nicht am "tendenziellen Fall der Profitrate", sondern an der beginnenden absoluten Verminderung der Profitmasse, d.h. der absolut zurückgehenden Produktion von Wert überhaupt." Da sind gleich zwei Knüller in einem solchen Satz.

1. Das Gesetz der sinkenden Profitrate führt selbst zur absolut sinkenden Profitmasse. Auf diesen Umstand hat Marx schon in den Grundrissen hingewiesen, Großmann deutet das an und ich habe das in aller Bescheidenheit in meinen Arbeiten zu Großmann weiter deutlich gemacht. Vergl. dazu die AzD 47 vom april letzten Jahres. (Wenn es übrigens um Großmann geht, so möchte ich Dich darauf hinweisen, daß nicht nur der Ernst etwas vorgelegt hat, sondern ich auch, wenn Ernst dies auch in seinem "liebvollen" Brief an mich als Peinlichkeit abtut.)

2. Und das ist viel entscheidender an dieser Stelle: sinkende Profitmasse und absolut zurückgehende Produktion von Wert überhaupt sind keinesfalls identisch.

Wie aber auch sollst Du das entwickeln, da von Unterscheidung in notwendige und Mehrarbeit bei Dir keine Rede ist. Absoluter Rückgang von Wertproduktion passiert in jeder Krise. Dieser Vorgang korrespondiert ab einem bestimmten Punkt mit steigender Profitmasse. Ansteigen der

Profitmasse ist dann wieder Voraussetzung für die Ausdehnung der Produktion und steigende Wertmasse. Dies kann aber selbstverständlich nur verstanden werden, wenn der anfallende Wert insgesamt differenziert betrachtet wird, also das Verhältnis von notwendiger zur Mehrarbeit. Die Veränderung der Mehrwertrate macht's möglich! Jedes sogenannte "Gesundschrunmpfen" ist durch diesen Vorgang gekennzeichnet. Ich erspare mir hier weitere Ausführungen zu diesem Thema und komme überhaupt langsam zu Schluß.

Ich vermag nicht einzusehen, warum ihr die Werttheorie gegen die Mehrwerttheorie stellt. Wie Du siehst komme ich auch bei Berücksichtigung der Mehrwerttheorie über weite Strecken ohne den von Dir angesprochenen "Arbeiterstandpunkt" aus. Die Frage des "revolutionären Subjekts" ist überhaupt relativ unabhängig von den hier angeschnittenen Fragen. Daß die kapitalproduktive Lohnarbeit der Tendenz nach abnimmt ist keine Frage für mich. Wahrscheinlich ist heute in den hochentwickelten Ländern schon nicht mehr die Mehrheit der lohnabhängigen Menschen mit der Produktion von Mehrwert beschäftigt. Doch eine wachsende Zahl von Menschen wird lohnabhängig und auf indirekte Weise bleibt ihre Existenz abhängig von der Mehrwertproduktion. Die Kapitalproduktion, d.h. die Produktion von Mehrwert, bleibt das Schlüsselereignis, wenn auch nur noch vermittelt, das über die soziale Existenz entscheidet. Weil Du den Kapitalfetisch nicht kritisierst, sitzt du ihm schließlich selbst auf, siehe Geld als Geld, Geld als Kapital. Weil Du den Mehrwert nicht richtig bestimmst, kannst Du seine fetischistischen Formen, in die er sich an der Oberfläche aufspaltet nicht ableiten und sitzt in gewisser Weise dem Schein der "tertiären" Bereiche auf, die, wenn auch in geringerem Umfang kapitalproduktive Lohnarbeit schaffen, oder aber nur aus der kapitalproduktiven Lohnarbeit abgeleitete Bereiche sind. Ihr mögt also immerhin mit Eurer Verortung des revolutionären Subjekts in der "Flexiklasse" recht haben, der Verzicht auf die Mehrwerttheorie ist auch bei Abnahme der kapitalproduktiven Lohnarbeit ein unverzeihlicher Fehler, der sich bitter rächt. Die nichtkapitalproduktive Lohnarbeit ist ohne die kapitalproduktive Lohnarbeit nicht zu begreifen, unabhängig davon wieviele Menschen mit dem einen oder dem anderen beschäftigt sind. Ohne Kritik der "Ausbeutung" überhaupt keine Kritik der Lohnarbeit. Für mich geht es um die dringend erforderliche Verbindung der "fundamentalen Wertkritik" mit der Kapitalkritik, eine Verbindung, die der Marxismus aufgehoben hat, worin sein eigentliches theoretisches "Verbrechen" besteht. Die Auflösung dieser Verbindung, die bei Marx durchgängig entwickelt wird, mußte zur Preisgabe der Kapitalkritik selbst führen. Euer Ansatz eröffnet die Möglichkeit der Rekonstruktion dieser Verbindung, weil dies nur über die fundamentale Wertkritik geht, und ich fände es absolut schade, wenn Du/Ihr Euch diese Möglichkeit verbaut. Noch ist es möglich, daß Du dir diese Option offenläßt und Du würdest Dir keinen Zacken aus der Krone der "fundamentalen Wertkritik brechen, wenn Du hier noch mal eine Pause des Überdenkens einlegst.

Bochum, den 7.1.1990